

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h., bei Wiederholung bedeutender Nachsch. — Schluss für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tag 3.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 94

Donnerstag, 6. August 1903

42. Jahrgang.

Los von Ungarn.

Jahrelang hat man in nationalen Kreisen vergeblich gegen den Ausgleich mit Ungarn anzukämpfen versucht und auf dessen für unsere Landwirtschaft und Industrie schädliche Punktationen hingewiesen. Immer wieder hat gerade unsere Regierung von der Annahme desselben die Existenz des Parlamentes abhängig gemacht und überbot sich, je ungestümer die Madjaren ihre vorteilhafte Stellung auszubehaupten trachteten, in Liebenswürdigkeiten und Entgegenkommen. Die Bereitwilligkeit der hohen und höchsten Gewalten gegen Ungarn stieg in demselben Verhältnisse, als unten das Interesse für gemeinsame Ziele Oesterreichs und Ungarns sank und der nationale Chauvinismus in Ungarn wuchs, weil alle Madjaren, ob sie nun auf dem Ministerstuhle sitzen, oder Obstruktion betreiben, ein gemeinsames Ziel haben, die Bildung eines unabhängigen Nationalstaates, und der Unterschied ihrer Parteien nur im Zeitmaße und in der Tonart, mit der sie ihre gemeinsamen Forderungen mehr oder weniger laut vorbringen, liegt.

Man hat sich daran gewöhnt, Ungarn die größten und einschneidendsten Zugeständnisse zu machen und damit selbst beigetragen, das Band zwischen den beiden Donauländern zu lockern.

Ungarn kennt keine schwarzen Fahnen, das „Gott erhalte“ zu spielen wäre eine Beleidigung der „madjarischen Nation“, der Doppeladler fiel von den Amtsgebäuden, zu Ehren des Aufstiegers Hofoczy fand eine Ausstellung statt, die sogar Erzherzog Josef mit Gegenständen aus seinem Besitze beschickte. Die Ungarn kämpfen gegen die gemeinsame Armee an — die Rekrutenvorlage wird zurückgezogen, der unbeliebte Honvedminister muß aus seinem Amte scheiden und sein Nachfolger die Geltung der deutschen Sprache im Honvedoffizierskurse einschränken. Jeder Tag bringt unserer Re-

gierung einen neuen Rückzug. Und nun droht ihr eine noch gründlichere Niederlage in der Ausgleichsfrage.

Mit allen Kräften hat die österreichische Regierung sich für die Erhaltung des gemeinsamen Zollgebietes eingesetzt, sie hat es sich sogar gefallen lassen müssen, daß der ungarische Handelsminister sich weigerte, über die Abänderung des Zolltarifes nach den Wünschen der Oesterreicher auch nur zu sprechen.

Es war Hof- und Staatsraison von jeher bei uns, der Ausgleich habe unter allen Umständen zustande gebracht zu werden. Jenseits der Leitha tobten die Madjaren in ihrem Uebermuth gegen jede Gemeinsamkeit, diesseits der Leitha macht sich die Unzufriedenheit über die Haltung unserer Regierung immer nachdrücklicher bemerkbar, die größten Ausgleichsfreunde wollen von dem gemeinsamen Zollgebiete nichts mehr wissen. Nicht die Not unserer Reichshälfte, allein das Verhalten der Madjaren hat das bewirkt, und so sieht sich die Regierung selbst von denen verlassen, auf die sie am meisten baute, ja, auf die sie sich ausbedehte, wenn sie die Notwendigkeit des gemeinsamen Zollgebietes begründen sollte. Die Hauptstütze unserer Regierung waren die Industriellen und sie versäumte nie darauf hinzuweisen, um die Agrarier zur Zurückstellung ihrer berechtigten Forderungen zum Schutze der Landwirtschaft zu veranlassen. Umso nachhaltiger Eindruck hat daher in politischen Kreisen die am 30. Juli d. J. gefasste ausgleichsgegnerische Entschliessung des Vereines der Montan-, Eisen- und Maschinenindustriellen Oesterreichs hervorgerufen. In ihr wird u. a. gesagt: Der Verein beklagt es auf das Lebhafteste, daß durch die Verhältnisse in der anderen Reichshälfte die Feststellung des österreichisch-ungarischen autonomen Zolltarifes gehindert und damit die Aufnahme der Vertragsverhandlungen unmöglich gemacht wird. Die dadurch bedingte Unsicherheit über die zukünftige Gestaltung unserer Handelsbeziehungen

zu den auswärtigen Staaten verschärft berart die infolge der trüben und schwankenden innerpolitischen Lage ohnehin auf das äußerste gesteigerte Leithargie unseres Wirtschaftslebens. Angesichts dieser unhaltbaren und mit zwingender Gewalt nach Entscheidung drängenden Situation hält der Verein dafür, daß die österreichische Regierung für die Erstellung eines eigenen autonomen österreichischen Zolltarifes und selbständige Vertragsverhandlungen mit den auswärtigen Staaten vorsehen sollte, wobei in erster Linie das Augenmerk auf die Balkanstaaten zu richten wäre. Der Markt dieser Länder vermag der österreichischen Industrie, welche aus dem ungarischen Absatzgebiet ohnedies stetig und unaufhörlich hinausgedrängt wird, im Austausch der bisher aus der ungarischen Reichshälfte bezogenen Naturprodukte einen Ersatz zu bieten, umso mehr, als die Handelsbeziehungen zu den Balkanstaaten bisher leider unter den vorwiegenden Rücksichtnahme auf die Interessen Ungarns zu Ungunsten der österreichischen Industrie gestaltet wurden. Die produktiven Stände der diesseitigen Reichshälfte, müde der steten, übelverstandenen Nachgiebigkeit gegenüber der ungarischen Präponderanz, würden es mit Freude begrüßen, wenn eine hohe Regierung mit jenem Zielbewußtsein und mit jener Festigkeit, welche den in Ungarn vorherrschenden Tendenzen den Erfolg sichern, in den über all die obschwebenden Fragen zu führenden Verhandlungen mit Ungarn die Interessen Oesterreichs schützen würde, sei es auch, daß hiedurch der Ausgleich mit Ungarn in Frage gestellt würde. Wenn nämlich die Zolltrennung infolge des Verhaltens Ungarns ohnedies unvermeidlich erscheint, so ist es selbstverständlich, nicht erst auf den Moment zu warten, wo es der Gegenseite gefällt, die Trennung de facto zu vollziehen, sondern bereits heute an die Errichtung eines eigenen österreichischen Zolltarifes zu denken und damit den Bestrebungen der Ungarn zuvorzukommen.

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludwig Habicht.

(42. Fortsetzung.)

Wollte er wohlgefallen sein, dann mußte er sich auch an den wilden Gelagen beteiligen, die zu Radzionka an der Tages- oder vielmehr Nachtordnung waren und mit einem wüsten Kopfe, einem Herzen voll tiefer, glühender Eifersucht ließen sich nicht die juristischen Geschäfte abwickeln, die ihm übertragen wurden. Es regnete förmlich Ordnungsstrafen über den jungen, nachlässigen Referendar, und der war es endlich müde, schon jetzt so viel für eine armselige Kreisrichterstelle zu tun.

Fichtner nahm seinen Abschied — sein Vater war ja so reich, daß es wirklich albern erschien, sich ferner im Staatsdienst abzuquälen und fortwährend die großen Nasen einzustecken und mehr Strafgebelde zu zahlen, als er einmal als Kreisrichter Einnahme hatte. Der alte Brausedorf bestärkte ihn noch in seinem Entschlusse; wie immer war dem wüsten Monne jede neue Bekanntheit ganz besonders wert und Fichtner zeigte alle die Tugenden, die er von einem guten Gesellschaftler forderte. Er fiel bei jedem Gelage stets eher unter den Tisch als sein Wirt, war in allen Kartenspielen erfahren, liebte ebenfalls die Jagd und dann darauf ein gutes Glas Wein und war lustig und guter Dinge und nahm selten etwas übel.

Nun konnte sich der Ex-Referendar ganz ungestört dem Vergnügen widmen, keine ablaufende Frist rief ihn an den Schreibtisch, kein Paragraph

der Gerichtsordnung machte ihm länger Kopfschmerzen. Da traf ihn wie aus heiterem Himmel ein harter Schlag, der unerwartete Bankrott seines Vaters.

Aus all' seinen seligen Träumen so plötzlich herausgerissen zu werden, das war für den jungen Mann beinahe vernichtend. Anstatt sich selbst anzuklagen, bemächtigte sich eine große Bitterkeit seines Herzens, das Schicksal hatte ihn heimtückisch niedergeschlagen, ihn zum Proletarier gemacht und es nißte sich ein finsterner Groll gegen die ganze Menschheit — ein einziges Wesen ausgenommen — in seinem Herzen fest. Er beneidete die Leute, die Geld hatten, die unabhängig waren und nach Lust und Laune auf den Köpfen der anderen herumtanzen konnten.

Fichtner sah keinen anderen Ausweg, er mußte sich völlig an den alten v. Brausedorf anklammern. Anfangs blieb er tagelang auf Radzionka, endlich verließ er es gar nicht mehr und das machte sich alles wie von selbst. Ja, der ehemalige Referendar mußte sich zuweilen einzureden, daß ihn nicht die Not, sondern nur seine Leidenschaft, sein mächtig klopfendes Herz zu diesem Schritte bewogen.

Anfangs war freilich das Verhältnis zwischen Wirt und Gast ein anderes gewesen. Der letztere mußte jetzt viel einstecken, manchen rohen Uebermut, manche freche Rücksichtslosigkeit in den Kauf nehmen, und daß er es ihm tun und sich sagen mußte: „ohne diesen alten Grobian bist Du ganz verloren“, vergiftete sein Gemüt und änderte völlig seinen Charakter. Er war gezwungen, zum bösen Spiel gute Miene zu machen, noch zu lächeln, wenn es schon in seinem Innern kochte, und die früher so harm-

lose Natur wurde jetzt falsch und arglistig. Es ist immer das Los des Schwachen, der im ohnmächtigen Kampfe mit der rohen Gewalt keinen anderen Ausweg findet.

Seit einigen Jahren hatte sich Fichtners haltlose Stellung wesentlich gebessert. Was eigentlich zugrunde lag, wußte niemand, aber er trat plötzlich mit großer Sicherheit auf, maßte sich ganz bestimmte Rechte an, züchtigte die bereits zu außerordentlicher Macht gelangte Josefa bei jeder Gelegenheit mit bitterem Hohn und wies selbst zuweilen den alten Brausedorf gehörig in die Schranken. Es war allen rätselhaft, daß der Ex-Referendar, der von der Gnade und Barmherzigkeit des Alten abhing, über diese beiden energischen und rücksichtslosen Menschen eine solche Macht besaß. Niemand konnte es sich erklären und die vertrautesten Bechgenossen zerbrachen sich die Köpfe darüber, denn weder von dem alten Brausedorf noch von Fichtner war irgend etwas herauszulocken.

Nach einer in bleiernem, unerquicklichem Schlafe und in wüsten, beängstigenden Träumen zugebrachten Nacht saß Fichtner im Gastzimmer des „Sterns“ zu Bankowo bei einem guten Frühstück, mit dem er seine Lebensgeister aufzufrischen gedachte, ehe er die Fahrt nach Radzionka antrat, für welche der Alte ihm am gestrigen Abend versprochen hatte, morgens bei guter Zeit den Wagen hereinzuschicken. Da trat der Wirt mit schreckensbleicher Miene herein und verkündete ihm, man erzähle sich, der alte Brausedorf sei in der Nacht auf der Heimkehr nach Radzionka durch einen Schuß in die Brust tödlich verwundet worden und, kaum im Schlosse angekommen, verschieden.

Für die Regierung gibt es nunmehr keine wie immer geartete Ausrede, in der Verteidigung des Ausgleiches steht sie nicht nur ganz allein, sondern sie hat sich auch infolge des wankelmütigen und wortbrüchigen Verhaltens der Ungarn die größten Schlappen bereits geholt, so daß sie daran denken muß, endlich wieder auch „österreichisch“ die Staatsgeschäfte zu führen, nicht aber ungarische Politik auf Kosten Cisleithaniens zu betreiben. Im offiziellen Blätterwalde macht sich dementsprechend der Stimmungsumschlag bereits geltend und singt dem Ausgleich das Grablied. Der Kampf gegen Ungarn hat Oesterreich zerklüftet, der Kampf gegen Ungarn kann es wieder einen. In Oesterreich aber werde, schreibt ein Wiener Blatt, das „Loz von Ungarn“ zu einem Schlachtrufe, der alle Nationen zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind verbündet. Und die deutschen Oesterreicher als einziges Volk, das heute bei uns nicht national, sondern sich nur als „Oesterreicher“ fühlt, es würde und müßte in diesem Kampfe die Führung übernehmen.

Die Klärung des Verhältnisses zwischen den beiden Reichshälften kann nur durch die Verschiebung der staatsrechtlichen Grundlage erfolgen. Je früher man sich in leitenden Kreisen zu dieser Erkenntnis durchdringt, desto glatter wird sich die Durchführung ermöglichen lassen. Anstatt in nutzlosen Bemühungen die Zeit mit den Ausgleichsgelehrten zu verlieren, müßte man das Programm für die volle Selbstständigkeit der beiden Reichshälften in Angriff nehmen. Zunächst würde es dadurch ermöglicht, dem inneren Friedensbedürfnis größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die ungarische Opposition wird, wenn man ihr die nationalen Armeeforderungen zugestehet, einsehen müssen, daß dies nur in der Weise geschehen kann, indem eine vollständige Trennung des Heeres in ein österreichisches und ein ungarisches erfolgen muß. Die wirtschaftlichen Fragen werden im Wege von Handelsverträgen gelöst, die gemeinsamen Ministerien aufgelassen und jeder der beiden Staaten regelt selbstständig seine Beziehungen zum Auslande. Es ist nicht der Zeitpunkt, um einen derartigen Plan bis in die kleinsten Einzelheiten zu verfolgen, wohl aber müßten sich die berufenen Kreise mit dieser Frage beschäftigen, weil sie besser von Seite der Verwaltung des Reiches als durch eine plötzliche Aktion der erregten Völker gelöst würde.

Der Ruf nach Trennung von Ungarn aber wird nicht verstummen bis es nicht zur Tatsache geworden. Wie sich dann die Dinge im Lande jenseits der Leitha weiter gestalten werden, kann uns vorberhand kein Kopfschmerz verursachen. Wir werden die Stunde glücklich preisen, in der an Stelle des Dualismus die Personalunion treten wird und diese Stunde muß kommen, denn die Verhältnisse bringen sie mit sich und nichts ist schädlicher, als immer im Ungewissen zu leben und

zu arbeiten und einen ewig schwankenden und doch nicht haltbaren Zustand miterhalten zu helfen.

Politische Umschau.

Inland.

Den künftigen Präsenzstand der österreichisch-ungarischen Armee

nach der Einführung der zweijährigen Dienstpflicht berechnet man auf 365.000 Mann, gegen den gegenwärtigen Stand von 311.000 Mann. Die Zahl der jährlich auszubehenden Rekruten wird von 103.000 auf 174.000 Mann steigen.

Gegen I. u. I.

Die Vorbeeren des großen Barabas lassen, wie die „Oesterr. Rdsch.“ meldet, den noch nicht ganz so berühmten Breznowsky in Prag nicht schlafen. Auf dem Lagerplane des Stadtteils Grabschin, welcher mit anderen im Sitzungssaale des Stadtverordnetenkollegiums anlässlich einer darauf bezüglichen Erörterung aufgehängt wurde, fand das spärende Auge dieses das tschechische Gepräuge Prags unerbittlich hütenden Stadtvaters die Bezeichnung „I. u. I. Burg“. Sofort meldete er sich zum Worte und legte Verwahrung dagegen ein, daß die Prager Burg so bezeichnet werde. Die Burg sei einfach königlich und er verlange die sofortige Nichtigstellung die Ausdruckes. Seine Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall. — Es ist kein Zweifel, daß die Tschechen diese Gelegenheit, eine neue nationale Beschwerde zu betreiben, nicht vorübergehen lassen werden. Ebenso unzweifelhaft ist aber, daß die Prager Burg zum weit größeren Teile aus dem Schatze deutscher Kaiser, und zwar des Böhmer Karls 4., sowie Ferdinands 1., Rudolfs 2. und Matthias', endlich Maria Theresias erbaut und ausgestaltet worden ist, so daß die Bezeichnung kaiserlich-königlich (allerdings nicht kaiserlich und königlich, die auf eine Gemeinsamkeit mit Ungarn gedeutet werden müßte) vollständig einwandfrei ist. Der Breznowsky freilich mag das nicht wissen.

Die Handelsverträge und der Dreibund.

Wann Oesterreich-Ungarn als einheitliches Zollgebiet zum Abschlusse neuer Handelsverträge in der Lage sein wird, das wissen die Götter. Nun kommt aus Rom eine Meldung, welche ein Entgegenkommen der beiden anderen Dreiebundmächte in dieser Angelegenheit in Aussicht stellt. Der „Popolo Romano“ versichert nämlich, es schwebten gegenwärtig zwischen den Dreiebundstaaten Verhandlungen, um die bestehenden Handelsverträge auf kurze Zeit zu verlängern. Ob, wenn diese Meldung richtig ist, eine „kurze Zeit“ genügen wird, ist sehr fraglich. Denn es handelt sich gar nicht mehr darum, wann die Erneuerung des Zoll- und Han-

delbündnisses und des gemeinsamen Zolltarifes zustande kommt, sondern ob Oesterreich-Ungarn überhaupt noch als ein Staat in Handelsvertragsverhandlungen eintreten wird.

Die Wichtigkeit des österreichischen Marktes für Ungarn.

Der Warenverkehr zwischen Oesterreich und Ungarn zeigte in den letzten 3 Jahren (ausschließlich der Edelmetalle und Münzen) folgende Entwicklung:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	in Millionen Mtr.-Ztr.	im Werte von Mill. K.	in Millionen Mtr.-Ztr.	im Werte von Mill. K.
1900	50.9	921.7	22.1	885.2
1901	47.6	901.6	23.1	873.9
1902	47.9	944.5	22.3	873.8

Die Handelsbilanz war also für Oesterreich in den letzten drei Jahren passiv, im Jahre 1902 mit 70.7 Mill. K. — Die systematische Warengruppierung für das Jahr 1902 zeigt, nach Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten geordnet, folgendes Bild:

	Einfuhr aus Ungarn:		Ausfuhr nach Ungarn:	
	In Mill. K.	In %	In Mill. K.	In %
	1901		1902	
1. Rohstoffe	520.6	57.7	571.5	60.5
2. Halbfabrikate	59.9	6.7	8.3	5.2
3. Ganzfabrikate	321.1	35.6	314.7	33.3

Ungarn importiert demnach nicht nur eine ungeheure Getreide- und Viehmenge, sondern auch zahlreiche Produkte seiner künstlich gepflegten Industrie bei uns. Insbesondere unsere Textilindustrie, dann die Eisen-, Glas-, Papier- und die chemische Industrie leiden unter dieser neuen Konkurrenz. Die größte Bedeutung besitzen natürlich die Agrarprodukte. Die Einfuhr aus Ungarn in den drei Getreidesorten (das Mehl auf Getreide umgerechnet) betrug 28.8 Prozent des gesamten ungarischen Exportergebnisses und 90 Prozent des gesamten Zerealien-Exportes Ungarns und das zu den durch das gemeinsame Zollgebiet geschützten Monopolpreisen, die ja im Auslande auch nur annähernd zu erzielen gewesen wären. An Schlachtvieh, Eiern, Pferden, Milch u. s. w. wurden Werte von 237 Millionen Kronen importiert. Die österreichische Landwirtschaft zahlt somit für die Gemeinsamkeit jährlich rund 140 Millionen Kronen, denn die Agrarzölle sind für unsere Landwirtschaft in Anbetracht der übermächtigen transleithanischen Konkurrenz bedeutungslos. Dr. Julius Bunzel sagt in seinem Buche „Studien zu der Sozial- und Wirtschaftspolitik Ungarns“: Wenn man auch nur die Hälfte des dem Zollauslande gegenüber bei

Fichtner erbeute sichtlich, die abergläubische Furcht, die ihn abends beschlichen, besiel ihn von neuem; war es eine Ahnung gewesen, die ihn zurückgehalten? Doch nein, dann hätte nicht Brausedorf, sondern dessen Begleiter Robinsky getötet werden müssen.

Um etwas Genaueres zu erfahren, schickte sich Fichtner an, nach dem Gerichtsamte zu gehen, da man ihm sagte, der Kreisgerichtsrat Müller sei bereits nach Radzionka gefahren. Der Morgen war kühl, Fichtner fühlte sich von Innen nach Außen vom Frost geschüttelt und rief, man solle ihn doch seinen Mantel bringen.

„Der ist, wie gewöhnlich, gestern auf dem Wagen geblieben, Herr Fichtner“, antwortete der Aufwärter. „Herr von Brausedorf hat ihn umgehunden und dem kleinen Robinsky, der vor Frost klapperte, seinen Pelz gegeben.“

Der Mann sprach das harmlos, ohne sich im entferntesten der Tragweite seiner Worte bewußt zu sein, aber Fichtner fühlte sich von einem eisigen Schauer durchrüttelt. So hatte seine Ahnung ihn doch nicht betrogen, der Schuß war ihm und nicht dem Alten aus Radzionka bestimmt gewesen! Aber wessen Hand hatte ihn abgefeuert? Darüber gab es verschiedene Vermutungen, welche hatte die größere Wahrscheinlichkeit für sich?

Der Referendar ging nach dem Gerichtsamt, wo ihm die Schreiber aus alter Bekanntschaft genauere Auskunft erteilten, als dies sonst der Fall gewesen wäre; er erfuhr aber trotzdem wenig genug, da der Gerichtsrat nur die Meldung erhalten hatte, Herr v. Brausedorf sei in der Nähe der Schlucht

erschossen worden. Alles Nähere war erst nach Rückkehr des Gerichtsrates zu erfahren, diese konnte sich aber, wie Fichtner aus eigener Erfahrung wußte, um viele Stunden verzögern.

Er wollte nun auf der Stelle nach Radzionka, und doch blieb er im „Stern“, wohin er vorläufig zurückgekehrt war, sitzen. Ihm graute vor dem Wege, ihm graute vor dem Hause, wo der Tote lag, es war ihm peinlich, dem Jugendfreunde, dem er bisher so geschickt ausgewichen war, nun so plötzlich in seiner Eigenschaft als Hausfreund des alten Brausedorf gegenüberzutreten zu müssen und obgleich er sich sagte, daß ein Zusammentreffen jetzt unvermeidlich sei, suchte er es doch so viel wie möglich hinauszuschieben. Er überredete sich, es sei angemessener, die Rückkehr des Gerichtsrates abzuwarten und saß stundenlang brütend in einer Ecke des Gastzimmers „zum Stern“, wie im Traume die Neben der kommenden und gehenden Gäste vernehmend, die sich sämtlich mit dem Morde beschäftigten, ohne daß jemand etwas Bestimmtes darüber wußte.

Die Szene änderte sich erst, als der Buschmüller eintrat, welcher erzählte, er sei bereits in Radzionka gewesen und nun auch nach der Stadt gekommen, um Genaueres zu erfahren.

Das letztere erwies sich als überflüssig, er wußte mehr, als man ihm dort mitzuteilen vermochte, denn er berichtete den entsetzt aufhorchenden Insassen der Wirtsstube, der Alte sei mit einer Ladung gehackten Fleisches, nicht mit einer Kugel erschossen worden und man habe seine beiden Söhne als die mutmaßlichen Mörder verhaftet.

Bei dieser Mitteilung fuhr Fichtner auf: „Das ist nicht wahr, das weiß ich besser!“ rief er. „Kennen Sie den Mörder?“ fragte man von mehreren Seiten.

„Nein, aber ich bin überzeugt, daß die beiden jungen Herrn unschuldig daran sind, der Schuß —“ er brach ab, es war doch noch genug von dem ehemaligen Juristen in ihm, daß es ihm nicht geraten schien, seine Ansicht von der wahren Sachlage hier so ohneweiters preiszugeben.

„Herr Peters“, wandte er sich an den Buschmüller, „halten Sie sich noch lange in der Stadt auf?“

„Ich fahre sogleich zurück“, antwortete dieser in seiner kurzen Weise.

„Hätten Sie für mich ein Plätzchen auf Ihrem Wagen?“

„Warum nicht?“

„Sie tun mir einen großen Gefallen, wenn Sie mich mitnehmen; ich muß so schnell wie möglich nach Radzionka.“

Ohne ein Wort zu erwidern, stand der Buschmüller auf, berichtigte seine Recke und winkte Fichtner, ihm zu folgen. So wenig sympathisch ihm der Ex-Referendar war, er konnte ihm die Bitte nicht versagen, bewog ihn sogar zu dem Versprechen, er wolle ihn vollends nach Radzionka fahren, wenn er zuvor mit in die Buschmühle einlehre, da er den Seinigen doch Bescheid sagen wolle. Zu seinem Befremden nahm Fichtner nicht den geringsten Anstand daran, sondern schien mit dem Vorschlag völlig einverstanden.

stehenden Zollsaßes an der Grenze gegenüber Ungarn einheben würde, so würden die Preise für landwirtschaftliche Produkte in Oesterreich derart steigen, daß sich die Rente der österreichischen Landwirtschaft jährlich um zirka 100 Millionen Kronen erhöhen würde. Dazu würde es allerdings nicht kommen, da ja unsere Grenze nach einer anderen Seite hin geöffnet werden müßte. Bei Errichtung der Zollschranken an der ungarischen Grenze würde also Ungarn eine überschüssige Warenmenge im Werte von nahezu einer Milliarde Kronen bleiben, für welche keine Abnehmer da sind! Daß dabei so und soviel Existenzen in Ungarn zugrunde gehen, ist unvermeidlich. Daß auch durch Rückströmen der 700 Millionen Kronen ungarischer Titres, die sich in unseren Händen befinden, ein Sturz der ungarischen Rente erfolgt, ist von uns aus nicht zu bedauern. Die Herren Madjaren werden dann zu kostspieligen, nationalen Spielereien weniger Geld haben, wir aber mehr, um die Bank wieder voll und ganz in unsere Hände zu bekommen.

Die Tschechengefahr im deutschen Egerlande.

Die Tschechen beabsichtigen nun an nicht weniger als drei Stellen mitten im deutschen Egerland Herde ihrer Agitation zu errichten, da der tschechische Schulverein in den Orten Rab, Neusattl und Zwodau tschechische Schulgründungen beschlossen hat, für die dort absolut kein Bedürfnis besteht. Wie wir dazu den „Mitteilungen des Allgem. Deutschen Schulvereines“ weiter entnehmen, hat auch in Karlsbad die tschechische Agitation gegen das Deutschtum sich schon tief eingewöhnt. So mußte dieser Tage das Karlsbader Stadtverordnetenkollegium, wie so viele andere deutsche Gemeindevertretungen in Böhmen, Protest erheben gegen die planmäßige Tschechisierung der dortigen Beamtschaft. Das Stadtverordnetenkollegium hat zu diesem Behufe eine Entschließung angenommen, in welcher insbesondere gegen die Versetzung von tschechischen Postbeamten und des tschechischen Gerichtsadjunkten Soukup nach Karlsbad energisch Einspruch erhoben wird, da für Beamte, die der deutschen Sprache nur mangelhaft mächtig sind, in Karlsbad kein Wirkungskreis sei. Hoffentlich begegnen in dem ganz und gar deutschen Egerland die Tschechen einer erfolgreicherer Abwehr, als leider an so vielen Orten. Besonders diese tschechischen Schulgründungen sind gefährlich. Viele Gemeinden Böhmens, die vor 30 Jahren deutsch waren, sind heute tschechisch. Und das hat immer mit der Gründung einer solchen überflüssigen und auf den ersten Blick dem Unbefangenen harmlos scheinenden Schule seinen Anfang genommen.

Evangelischer Bund in Oesterreich.

Nach dem Vorbilde des Evangelischen Bundes in Deutschland wird nun auch in Oesterreich ein solcher Bund gebildet werden. Die von Pfarrer Antonius (Wien), Abg. Dr. Bareuther und Abg. Dr. Eisenkolb ausgearbeiteten Satzungen haben bereits die behördliche Genehmigung erhalten. Die gründende Versammlung findet im Monat September in Wien statt.

Noch mehr war er verwundert, als er Fichtner, der seiner Brigitte auswich, wo er mußte und konnte, mit dieser in einem ernstlichen angelegentlichen Gespräche fand, als er in das Wohnzimmer zurückkehrte, wo er ihn gelassen, während er zu Besuch ging, um dieser von den Erfolgen seiner Fahrt zu berichten.

„Brigitte“, hatte dieser geflüstert, sobald der Buschmüller das Zimmer verlassen, „wann haben Sie Sibuffa zuletzt gesehen?“

Brigitte maß ihn mit einem Blick kalter Verachtung. „Sie wagen den Namen gegen mich auszusprechen?“

„Ich bitte Sie, es geschieht nicht aus Uebermut“, fuhr er lauter und bringend fort. „Wann haben Sie Sibuffa zuletzt?“

„Was geht Sie das an?“

„Biel, sehr viel. Ich beschwöre Sie, sprechen Sie doch.“

„Nun wohl, gestern.“

„Wann?“

„Mittag, sie war mit ihrer Schwester und ihrem Vater hier und mein Bruder ließ sie nach Bantowo fahren.“

„Und kam sie zur Nacht zurück?“

(Fortsetzung folgt.)

Bojkottierung der deutschen Universitäten über tschechische Anstiftung.

Ueber tschechische Anstiftung hat der in Prag bestehende südslavische Studentenverein „Mliria“ an die Abiturienten in den südslavischen Ländern einen Aufruf erlassen, worin sie aufgefordert werden, nicht mehr, wie sie es bisher gewohnt waren, die deutschen Universitäten in Wien, Graz und Innsbruck, sondern einzig und allein nur die tschechische Universität in Prag zu beziehen. In dem Aufrufe heißt es unter anderem: „Im slavischen Prag werdet ihr euch wie zuhause fühlen. Hier unter den Brüdern Tschechen werdet ihr an wahrhaft slavischem Leben teilnehmen, während an den deutschen Universitäten euch auf Schritt und Tritt nur feindselige Gesinnung begegnet. Jeder Slave findet im slavischen Prag eine brüderliche Aufnahme. Weidert daher die deutschen Universitäten, auf welchen ein slavenfeindlicher Geist herrscht und kommt alle nach Prag an die tschechische Universität, welche eine echt slavische Hochschule ist.“

Die Aufhebung des Gesetzes

über die Individualkontingentierung des Zuckers ist nunmehr auf Grund des § 14 durchgeführt worden. Der Fortbestand des österreichischen Kontingentgesetzes hätte nun zu der gewiß sonderbaren Konsequenz führen müssen, daß am Londoner Markt zwar ungarischer Zucker, aber nicht auch österreichischer Zucker andienungsfähig wäre. Somit mußte durch die Aufhebung der Kontingentierung für die österreichische Zucker-Industrie jener Zustand hergestellt werden, in welchem sich die ungarische Zuckerindustrie schon seit der Ratifikation der Konvention befindet. Es war also im gegenwärtigen Momente eine ungemein wichtigere Sache, die ungarische Konkurrenz auf den Auslandsmärkten, namentlich in London, mit Erfolg zu bekämpfen. Und da der Beschluß der Brüsseler Konferenz kaum anders ausfallen konnte, als die Entscheidung der ständigen Kommission, blieb zur Sicherung der österreichischen Zuckerindustrie kein anderer Weg übrig, als der § 14. Interessant und charakteristisch ist die kürzlich erlassene Notstandsverordnung, denn sie soll nicht gegen einen von außen her drohenden Notstand Schutz gewähren, sondern gegen das Ueberwuchern madjarischen Treubruches. Dasselbe Ungarn, dem zuliebe im österreichischen Parlamente eine Unsumme von Zeit und Arbeit geleistet wurde, dem zuliebe sich die österreichische Regierung in eine schwere Krise begab, dieses Ungarn arbeitete an dem wirtschaftlichen Niedergange Oesterreichs, dessen materielle Unterstützung zu verlangen es sich für berechtigt erklärt.

Viehzölle.

Ochsen, Stiere, Kühe. Frankreich: Maximal Frs. 30 (R. 28-50), Minimal Frs. 20 (R. 19) für 1 q Lebendgewicht. Deutschland: M. 18 (R. 21-17) für 1 q. Oesterreich-Ungarn: Zolltarifentwurf der Regierung: Ochsen-R. 50, Stiere und Kühe R. 30 per Stück. Wenn wir nun das Durchschnittsgewicht eines Exportochsen mit 7 q per Stück annehmen, so würden für einen solchen Ochsen bei seiner Einfuhr nach Frankreich nach dem Maximalzollsaße Frs. 210 (R. 199-50), nach dem Minimalzollsaße Frs. 140 (R. 133), in Deutschland M. 126 (R. 148-18) und bei der Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn nach dem neuen Zolltarifentwurf der Regierung hingegen R. 60 zu entrichten sein. Wir würden daher, wenn der Zollsaß des Zolltarifentwurfes der Regierung angenommen würde, bei der Einfuhr eines Ochsen im Gewichte von 7 q um R. 139-50 und um R. 73 unter der Parität des neuen französischen Maximal-, bezw. Minimalzolles, sowie um R. 88-18 unter der des neuen autonomen Zollsaßes in Deutschland stehen.

— Kälber und Schafe. Frankreich: Maximal Frs. 40 (R. 38), Minimal Frs. 25 (R. 23-75) für 1 q Lebendgewicht. Deutschland: M. 18 (R. 21-17) für 1 q. Oesterreich-Ungarn: Zolltarifentwurf der Regierung: Kälber R. 5, Schafe R. 2-50 per Stück. Auf ein Kalb mit einem Durchschnittsgewichte von 70 Kg. würde bei seiner Einfuhr nach Frankreich ein Höchstzoll von Frs. 28 (R. 26-60) und ein Mindestzoll von Frs. 17-50 (R. 16-63), nach Deutschland M. 12-60 (R. 14-82), nach Oesterreich-Ungarn laut Zolltarifentwurfes der Regierung R. 5 entfallen. Um die Parität mit Frankreich und Deutschland herzustellen, müßte unser Zoll für Kälber beiläufig verdreifacht werden. Auch bei Schafen erreicht der zwischen Oesterreich und Ungarn vereinbarte Zollsaß nicht annähernd die Parität mit

den deutschen und französischen Zöllen. — Schweine. Frankreich: Maximal Frs. 25 (R. 23-75), Minimal Frs. 15 (R. 14-25) für 1 q Lebendgewicht. Deutschland: M. 18 (R. 21-17) für 1 q Lebendgewicht. Oesterreich-Ungarn: Zolltarifentwurf der Regierung: Schweine bis 10 Kg. R. 1-50, bis 120 Kg. R. 12, über 120 Kg. R. 22 per Stück. Für ein Schwein im Gewichte von 110 Kg. müßte bei seiner Einfuhr nach Frankreich ein Höchstzoll von Frs. 27-50 (R. 26-13) und ein Mindestzoll von Frs. 16-50 (R. 15-68), nach Deutschland M. 19-80 (R. 23-28), nach dem Entwurfe der Oesterreich-Ungar. Regierungen R. 12 und für ein solches von 200 Kg. nach Frankreich ein Maximalzoll von Frs. 50 (R. 47-50) und ein Minimalzoll von Frs. 30 (R. 28-50) nach Deutschland M. 36 (R. 42-34), nach Oesterreich-Ungarn R. 22 gezahlt werden. Wir stehen also mit unseren projektierten Schweinezöllen beiläufig auf der Hälfte der Höhe der diesbezüglichen französischen und deutschen Zölle und je schwerer die Ware ist, desto größer wird das Mißverhältnis zu unseren Ungunsten. Die Forderung der österreichischen Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen beim Abschlusse von Handelsverträgen nach einer die Ansätze des Regierungsentwurfes überschreitenden Erhöhung der Viehzölle ist daher mit Rücksicht auf die neuen französischen und deutschen Viehzölle vollauf berechtigt.

Ausland.

Der heilige Serafin.

Unter großem Gepränge und intensiver Beteiligung des russischen Hofes ist der ehemalige Mönch Serafin zum Heiligen — Abteilung für Orthodoxe — erhoben worden. Der Zar selbst half den Sarg des Heiligen tragen. Zu Tausenden drängten sich Krüppel und Sieche, Greise und Greisinnen aus den niedrigsten Ständen, behaftet mit den eckigsten Krankheiten und erbarmungswürdigsten Leiden, heran. Die zügelloseste Phantasie vermag keine so häßlichen Gestalten schaffen, wie man sie hier sieht. Bewegungslos liegen einige da und nur ihre Augen lassen darauf schließen, daß sie noch lebendig sind; einen Greis mit aus den Höhlen hervorquellenden Augen sieht man weit die langen Arme ausstrecken; in jeder Hand hält er einen Stab und gleich einem Krebse kriecht er vorwärts. An einem Karren lehnt eine ganz kleine Mißgeburt mit entblöhten, zehenlosen Füßen. Weiterhin eine ganze Partie von Blinden, die sich aneinandergeschlossen haben; eine gebückte, gleichsam wie aus Knochen bestehende alte Frau; ein junger Burche mit entsetzlich verrenktem Kopf u. s. w. Die Mehrzahl dieser Unglücklichen hat unendliche Strecken zu Fuß zurückgelegt! An der Quelle des hl. Serafin vollziehen sich nämlich zahlreiche Heilungen; die Blinden sehen und die Lahmen gehen. Alle Wunder werden gebucht und die Mönche, die am Grabe Serafins wachen, gedeihen dabei. Ihnen geht es gut, jedenfalls weit besser als den Armen, die hier Erlösung von ihren Leiden suchen. Ganz wie bei uns!

Massenstreik.

In Odeffa hat das gesamte Verkehrsperonale wie Kondukteure, Kutsher, Kontrollore der Tramway die Arbeit eingestellt, ihnen schlossen sich die Bediensteten der Fabriken, Bäckereien u. s. f. an, bereits über 50.000 Arbeiter sind ausständig. Alle Geschäfte, Banken und Zeitungen sind geschlossen. Der Belagerungszustand wurde proklamiert und das Militär verstärkt. Eine Menge von Personen wurden schon verwundet, einige getödtet. Die streikenden Pferdebahner wurden mit dem Bajonett von den Schienen vertrieben. Der geplante Gewaltstreik unterblieb, da jede Tätlichkeit mit dem Tode bestraft wird.

Tagesneuigkeiten.

(Südmärkische Volksbank, r. G. m. b. H. in Graz.) Stand am 31. Juli 1903: Einzahlungen für Geschäftsanteile K 193.589-40, Spareinlagen zu 4 1/4 v. H. von 1638 Parteien K 1.935.673-87, Konto-Korrent: Kreditoren K 106.144-55, Konto-Korrent: Debitoren K 158.926-30, kurze Darlehen K 730.436-25, Hypothekar-Darlehen K 12.051-22, Wechsel und Devisen K 754.467-90, eigene Einlagen K 466.789-12, Wertpapiere K 145.506-17, Geldverkehr im Juli K 2.131.922-52. — Mitgliederzahl 2719. (Deutscher Gabelberger-Stenographentag.) Vom 8. bis 11. August tagt im städtischen Kurhaus in Salzburg der erste Steno-

graphentag des Allgemeinen deutschen Stenographenbundes, System Gabelsberger. Dieser Bund wurde im vorigen Sommer gegründet, als in Berlin der Deutsche Stenographenbund „Gabelsberger“ trotz entschiedener Einsprache der Minderheit, zu der die überwiegende Mehrheit der österreichischen Vertreter gehörte, eine Systemrevision beschloß. Dem in Salzburg zum erstenmal zusammentretenden Bunde gehört die Mehrheit der Österreicher und außerdem eine nennenswerte Zahl hervorragender Vereine des Deutschen Reiches an. Fast alle Mitglieder der österreichischen Staatsprüfungskommissionen für das Lehramt der Stenographie zählen zu seinen Gesinnungsgenossen. Bemerkenswert ist, daß das österreichische Unterrichtsministerium trotz wiederholten Bemühungen der Berlin-Gabelsberger'schen Richtung verfügt hat, daß das Gabelsberger'sche System in seiner früheren, von dem neugegründeten Bunde vertretenen Form in den österreichischen Schulen auch weiterhin gelehrt werde, und das Unterrichtsministerium zu dem bevorstehenden Salzburger Stenographentage Herrn Hofrat Dr. Karl Ferdinand Kummer als amtlichen Vertreter entsendet.

(Jüdische Konkursmacherei.) Der „Wiener Kreditverein“ veröffentlicht in den letzten Tagen dreizehn Fälle von Insolvenzen. Unter diesen dreizehn „plaite gegangenen“ Firmen befinden sich zehn mit folgenden, die interessante Herkunft ihres Besitzers auf den Blick verratenden Namen: Markus Krausz in Badjevin, J. G. Goldmann in Kaschau, Josef Fischer in Mödling, Brählerstraße, Israel Schiller und Regina Schiller in Jaroslau, Moriz Weiner in Karlsbad, Janos Feuerstein in Mogocz, Brüder Klein in Jglau, Max Fischer in Falkenau, Adolf Pick in Röniginhof a. E. Da sage nun noch einer, daß unsere „jüdischen Mitbürger“ in unserem Volke aufgegangen seien, daß diese keine typischen Rasseeigenschaften mehr hätten, die uns Ariern den Verkehr mit ihnen verfehlen und uns geradezu den Kampf gegen diese „Auserwählten“ aufzwingen. Die Listen der Insolvenzen sind ein großer Spiegel, in welchem der Jude nackt, ohne den Schwindel seiner erworbenen „Kultur“, in seiner vornehmsten Rasseeigenschaft der Konkursmacherei unverhüllt widerspiegelt wird, der aber auch den Beweis erbringt, daß es höchst notwendig ist, unseren gesunden Volkstamm gegen jene Rasse hermetisch abzuschließen.

(Wie es einer nie recht machen konnte) erzählt uns eine alte Chronik der Stadt Windsheim aus dem Jahre 1540. Ein Bäcker namens Gumprecht Steinmehz hatte 1540 das Brot zu klein gebacken und wurde deshalb um 5 Gulden gestraft. Nun hat er solches „aus Hochmut“ zu groß gebacken und ward um 10 Gulden gestraft. Als er die Gerichtsstube hinausging, schlug er die Stubentür etwas hart zu. Er wurde wieder hereingefordert und um 5 Gulden gestraft. Beim Hinausgehen machte er die Tür ganz leise und „sanfte“ zu. Nun wurde er wieder hereingeheißt und ihm vorgehalten, daß er dieses zum „Affront“ getan habe und er mußte wieder 5 Gulden Strafe geben. Darauf ging er hinaus und machte die Tür zu, wie sich gebührt und durfte heimgehen.

(Verschiedene Nachrichten.) Jüngst drangen in Peking 200 Räuber in den Sommerpalast der Kaiserin ein und raubten Gegenstände im Werte von 100.000 Taels, Eunuchen sind dabei beteiligt. Bis jetzt sind jedoch von den 200 Räubern nur sechs festgenommen worden. — Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Bernstein hält es für seine Pflicht, zu erklären, daß die Sozialdemokratie wegen einer Formalität den Anspruch auf den Präsidentenposten des Reichstages nicht fallen lassen könne. — Edison ist infolge seiner Versuche mit Röntgenstrahlen halb erblindet. Die Ärzte haben ihn veranlaßt, die Versuche einzustellen und ihm gesagt, daß er andernfalls vollständig erblinden würde. — Zu dem Bestechungsfall in Budapest wird von der „Nat.-Ztg.“ gemeldet, daß der flüchtige Journalist Dines mit seiner Begleiterin vermutlich ins Ausland entkommen ist. — In Corvey wurde am 2. d. unter zahlreicher Beteiligung literarischer Kreise ein Denkmal für Hoffmann von Fallersleben enthüllt. Die deutsche Turnerschaft ließ am Denkmal einen Kranz niederlegen. — Die niederösterreichische Statthalterei hat die Aufführung des Stückes „Die größte Sünde“ von Otto Ernst, das vom Deutschen Volkstheater eingereicht worden war, untersagt. Es ist nicht bekannt, ob in diesem Falle der Zensurbeirat in Tätigkeit trat oder ob der Statthalter in eigenem Wirkungskreise das Stück verbot. — Die russischen Grenzbehörden haben die Bestimmung aufgehoben, daß bei über-

schreiten der Grenze kein ausländisches Bargeld nach Rußland eingeführt werden darf. Früher belegten sie dieses Bargeld mit Beschlagnahme. — Der herzleidende spanische Kardinal Ferrero y Espinosa des los Monteros wurde mit den Sterbesakramenten versehen. Man befürchtet das Ableben des kranken Ferrero, der Erzbischof von Valencia ist; er zählt 80 Jahre und ist seit Juni d. J. Kardinal. — Der Zahnarzt Thal in Altenburg schloß auf den bei ihm beschäftigten Dentisten Kroeber und dessen Frau. Der Tat war ein Streit vorausgegangen. Thal erschloß sich alsdann in seiner Villa. Kroeber und seine Frau wurden ins Krankenhaus gebracht, wo letztere den Verletzungen erlegen ist. — Der bekannte Elektriker Tesla hat zwei Patente für ein System drahtloser Telegraphie erworben, das die Einmischung fremder Systeme unmöglich macht. — In Dresden wurde Direktor Bauer vom Syndikat für das Nitron-Licht wegen Schwindelverhaftet. — In St. Veit an der Glan erschloß ein auf Urlaub befindlicher Reservist der Landwehr aus Unvorsichtigkeit eine ältere Frau, die er im Halse mit einer Kugel traf. Sie stürzte sofort tot zusammen. Er hatte keine Ahnung, daß das im Hausflur befindliche Gewehr geladen sei. Er stellte sich sofort der Gendarmerie. — Bei den Wahlen für die Bezirkskrankenkasse in Karlsbad siegten die Deutschnationalen mit 1093 gegen 157 Stimmen über die Sozialdemokraten.

(Er sagt nichts!) Ein großartiges Interview mit einem „Papabile“ hat gehabt der römische Korrespondent eines angesehenen römischen oberitalienischen Blattes dieser Tage. Der Berichterstatter, so wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Mailand geschrieben, erzählt ausführlich, wie er „klopfenden Herzens“ nach der Wohnung des Kardinals Francica-Nava auf dem Aventin hinaufgeht, eine Margarete zerpflügend: „Wird er mich empfangen? Wird er mich nicht empfangen?“ Zwei Mönche öffnen ihm, er wird in das Zimmer des Kardinals geführt und es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Meine Zeitung zählt Eure Eminenz unter die „Papabili“ und wir sind überzeugt, Eure Eminenz würden der wahre gute Hirt sein.“ Trotz dieser diplomatischen captatio benevolentiae antwortete die Eminenz ziemlich kurz: „Alle Kardinal sind Papabili und ich bin nur ein Diener Gottes.“ „Ich las, Eminenz, daß Sie jüngst schon einmal interviewt worden sind.“ „Ich? Aber ich habe außer Ihnen keinen Journalisten gesehen. Ein Interview in diesem Augenblick wäre auch eine Unschicklichkeit!“ Ungeachtet dieses Winkes kann sich der Berichterstatter nicht enthalten, zu bemerken: „Wenn es nicht indiskret ist... Eminenz, glauben Sie, daß das Konklave kurz sein wird?“ „Kurz? Aber wer kann das wissen?“ „Allgemein glaubt man, daß es kurz sein wird.“ „Hoffen wir es. Das wäre unser Wunsch und läge in unserem Interesse. Uebrigens waren auch die beiden letzten Konklave kurz!“ Während ist der Schluß des Interviews, über den der Korrespondent also berichtet: „Als ich sah, daß Se. Eminenz ebenso gnädig und freundlich wie diplomatisch reserviert waren, hielt ich den Moment für gekommen, mich zu verabschieden. Se. Eminenz begleiteten mich bis an die Tür, gaben mir freundlich die Hand und sagten: „Auf Wiedersehen, Herr Sounds!“ „Auf Wiedersehen, Eminenz!“ „Der Kardinal Francica-Nava“, so schließt der Korrespondent sein interessantes Interview, „hatte mir zwar nichts gesagt, trotzdem aber war ich mit dem Besatz zufrieden, weil ich bei mir dachte: Vielleicht habe ich dem zukünftigen Papst die Hand gedrückt!“ (Auch darin hat sich der Zeitungsschmock geirrt.) — Ein schönes Beispiel journalistischer Genügsamkeit.

(„Von Pontius zu Pilatus.“) Wohl nur wenige sind sich des Witzes bewußt, den sie machen, wenn sie die Redensart gebrauchen „Von Pontius zu Pilatus laufen“. Denn sie denken kaum daran, daß Pontius und Pilatus ein und dieselbe Person ist. Wichtig müßte es heißen: von Herodes zu Pilatus laufen, wie Heine bemerkt hat. Tatsächlich findet sich der Ausdruck in dieser Fassung in den 1793 erschienenen Skizzen von Meißner. Die anscheinend widersinnige Wendung ist aber darum nicht an sich falsch, wie bei Büchmann (18. Aufl.) zu lesen ist, sondern sie wird nur falsch angewendet. Das wird im letzten Hefte der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“ nachgewiesen und durch ein Seitenstück aus dem römischen Altertume gestützt. Da, wie gesagt, Pontius und Pilatus nicht zwei Personen sind, so darf man die Wendung nicht von solchen gebrauchen, die wirklich von einem zum anderen

laufen, sondern nur von solchen, die das vorgeben, also in spöttischem Sinne. Einen ganz ähnlichen Witz sollen die Römer sich mit Cäsar gemacht haben, der, als er im Jahre 59 v. Chr. mit Bibulus das Konsulat führte, diesen so völlig kaltzustellen wußte, daß in Wahrheit nur Cäsar Konsul war. Da es aber zwei sein mußten, sprach man scherzhaft von den Konsuln Julius und Cäsar. Genau genommen, gehört also die oben bezeichnete Redensart in das Gebiet der unfreiwilligen Komik.

(Künstliche Zähne im Altertume.) Dr. Ernst Rhuner sendet der „N. Fr. Pr.“ folgende Bemerkung zu dem Kapitel der künstlichen Gebisse im alten Rom: Schon das älteste Gesetz der Römer, die Zwölftafelgesetzgebung, beschäftigt sich mit diesem Thema. Sie untersagte, Gold und Silber mit dem Verstorbenen zu beerdigen, machte jedoch die Einschränkung: „Si dentes auro juncti sunt, ne fraus esto“, das heißt: Wenn die Zähne mit Gold verbunden sind, dann soll es kein Vergehen sein“ (nämlich, dem Toten Gold ins Grab oder in die Urne mitzugeben). Das Verbot sollte also nicht so weit gehen, die Hinterbliebenen zu zwingen, dem Toten das Gold aus dem Munde herauszunehmen. Zweifellos ist diese Stelle (einer der spärlichsten Reste des verloren gegangenen ältesten römischen Gesetzgebungswerkes) auf künstlichen Zahnersatz durch Gold zu beziehen.

(Eine ganze Gemeinde zum Altkatholizismus übergetreten.) Die gesamte katholische Bevölkerung der Gemeinde Guttet (Kanton Wallis) in der Schweiz ist zum Altkatholizismus übergetreten. Die Ursache dieses Massenübertrittes ist auf einen Streit der Gemeinde mit dem Bischof wegen eines der Gemeinde gehörigen Kirchleins zurückzuführen. Da sich die katholischen Gemeindeglieder den Anordnungen des Bischofs nicht fügen wollten, belegte dieser die Gemeinde Guttet mit dem Interdikt und verbot auch dem katholischen Pfarrer die Vornahme jeder gottesdienstlichen Handlung. Die Antwort auf diese Maßregel war der Gesamtübertritt der im übrigen sehr frommen Gutteter zum Altkatholizismus und vorletzten Sonntag hat der neue altkatholische Prediger seinen Einzug in das alte Kirchlein von Guttet gehalten. Ein ähnlicher Fall ereignete sich unlängst in dem gleichfalls klerikalen Kanton Uri.

Eigen-Berichte.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Fremdenverkehr.) Bisher sind hier 1514 Parteien mit 2294 Personen zum Kurzgebrauch eingetroffen.

St. Leonhard W. B. (Abschiedsfeier.) Anlässlich des Scheidens Herrn Anton Urschitz, k. k. Steueramtspraktikant, veranstaltete der deutsche Männergesangsverein St. Leonhard W. B. am 4. August 1903 in den Gasthauslokalitäten des Herrn Vinzenz Sarnitz einen Abschiedsabend, dessen Verlauf äußerst gemühtlich war. Welcher Beliebtheit sich Herr Urschitz im Markte St. Leonhard erfreute, bewies die große Anzahl von Erschienenen.

Marburger Nachrichten.

(Verlobung.) Herr Kaufmann Karl Pirchan hat sich mit Fräulein Vintzchi Hartmann, der Tochter der Ingenieurwitwe Frau Lina Hartmann, verlobt.

(Gemeinderatsitzung.) Mittwoch, den 12. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet eine Sitzung des Gemeinderates mit folgender Tagesordnung statt: 1. Genehmigung der Auffandungsurkunde der Eheleute Johann und Elise Kretz. 2. Sicherstellungsurkunde der Frau Maria Mendl über die Mehrungsabfuhr ihres Sohnes Josef Mendl. 3. Anfrage des Herrn Alois Mayr, ob auf den ehemaligen Hahnle'schen Gründen die villenartige Verbauung vorgezogen ist? 4. Einspruch der Frau Theresie Franz gegen die Regulierung der Domgasse. 5. Gesuch des Herrn Rudolf Holzer um Umgestaltung eines Holzschuppens in eine Baukanzlei. 6. Gesuch des Franz Müller um Erteilung der Baubewilligung für ein einstöckiges Wohnhaus in der Heizhausstraße. 7. Gesuch des Herrn Josef Wesiak um Ausführung von Wirtschaftsgebäuden in der Rärntnerstraße. 8. Gesuch um Regulierung der Magdalenenstraße und Beleuchtung derselben. 9. Einsprache der Frau Christine Riffmann gegen die Vorschreibung der Einschlauchgebühr in der Schaffnergasse. 10. Mitteilung des Protokolls über die Eignung des Hoherhauses für einen Kindergarten. 11. Gesuch der

Herrn Ratschig und Nowak um Verstärkung ihres Grundes in der Triesterstraße. 12. Gesuch der Fleischergemeinschaft um Herstellung der Bordächer beim Schlachthofe. 13. Revisionsbericht über die Geldgebarung im städt. Schlachthofe. 14. Vergütung der Kohlenlieferung für die städt. Anstalten. 15. Antrag des Stadtschulrates um Zuerkennung eines Wohnungsbeitrages für die Arbeitslehrerin Katharina Wreßnig. 16. Ansuchen des Kasinovereines um Tilgung der Zinsen und Amortisation für ein Darlehen von 15.000 K. 17. Gesuch des Deutschen Schulvereines um eine Jahresunterstützung. Daran schließt sich eine vertrauliche Sitzung, in der Verhandlungen über Urlaubsgesuche, Heimatsrecht- und Personalangelegenheiten auf der Tagesordnung stehen.

(Vierter Kindergarten.) Die Arbeiten im Isolierhause schreiten rüstig fort und dürfte, sobald dieselben vollendet sind, das Isolierhaus den schönsten und zweckmäßigsten Kindergarten bilden. Die Räumlichkeiten sind hoch und licht, der Fußboden durchgehend aus hartem Holze. Der hübsche Spielplatz und schattige Garten werden den Kindern viel Freude bereiten. Am 15. September l. J. findet die Eröffnung statt. Die Stelle einer Leiterin des Kindergartens ist bereits ausgeschreiben.

(Südbahn-Liedertafel.) Sonntag abends hielt dieser aufstrebende deutsche Gesangsverein im Götz'schen Gastgarten seine Sommer-Liedertafel ab, die sich eines recht guten Besuches und auch der besten Stimmung erfreute. Die Zuhörer zeichneten den Verein und seinen tüchtigen Sangwart Herrn Franz Schönherr für die künstlerischen Darbietungen mit lebhaftem, sich oft wiederholenden Beifalle aus. Die mit seinem Verständnis zusammengestellte Vortragsordnung wies auf den prächtigen Mendelssohn'schen Chor „Des Jägers Abschied“, dem Härtels inniges Lied „Abendständchen“ folgte. Besonderen Anklang fand auch F. Hegars Männerchor „Morgen im Walde.“ „Der Kaiser und die Blume“ war ein heiter gefärbter, mit vorzüglicher Wirkung gebrachter Chor. H. Pfeils „Mein Himmel auf der Erde“, Fr. Janits anheimelndes „Schäzgerl klein“, Jehngrafs bekanntes „Darf ich's Dirndl liabn?“ und Kremsers Volkslied aus Oberösterreich trafen den Volkston und wurden in vorzüglicher Weise wiedergegeben. Die musikalischen Vorführungen der Südbahnmerkslättenkapelle erwarben sich die warme Gunst des versammelten Publikums und der lebhafteste Beifall für die Vorträge wußte Herr Max Schönherr als Kapellmeister immer wieder zu Zugaben aufzumuntern. Insbesondere gefiel sein prickelnder Walzer „Reizende Kundinnen“ und das Schögel'sche Potpourri „Streifzug durch Johann Strauß'sche Operetten“. Die Südbahnliedertafel darf auf den Erfolg ihres Sommerliederabendes stolz sein, getreu ihrem Wahlspruch: „Für Gott und Land mit tätiger Hand, mit Sangeslust in froher Brust“ wirkt sie eifrigst in ihrem Kreise und gab an dem Abend Zeugnis von ihrer Leistungsfähigkeit.

(Städteausstellung in Dresden.) Herr Gemeinderat Alois Mahr, der sich auf einer Erholungsreise in Deutschland befindet, hat, wie uns berichtet wird, die Städteausstellung in Dresden eingehend besichtigt und so auch seine Ferienzeit im Interesse der Gemeinde zu Studien benützt. Die Musterausstellung wird ihm gewiß zahlreiche Anregungen gegeben haben, die er später in seinem Wirkungskreise als Gemeinderat zum Wohl unserer Stadt verwerten können.

(Unsere Gymnasialabiturienten) stehen vor der Wahl ihres Lebensberufes; bei der gegenwärtig herrschenden Ueberfüllung vieler akademischer Berufe ist dies eine Angelegenheit von weittragender Bedeutung. Diejenigen, welche keinen akademischen Beruf ergreifen, haben derzeit noch die verhältnismäßig besten Aussichten, da man in allen Ämtern darnach strebt, als Aufnahmebedingung die Mittelschulmatura einzuführen und so den Bewerberkreis um diese Stellen verringert. Die für die nächsten Jahre zu erwartende Betriebsaufnahme bei den neugebauten großen Alpenbahnen, die Ausgestaltung unserer Postverhältnisse u. s. w. machen die Aussichten auch in diesen Berufen zu recht annehmbaren. Recht günstig stellen sich die Aussichten für solche, die den sogenannten Abiturientenkurs an den Handelsschulen durchmachen. Schon beträchtlich schlechter sind diejenigen daran, die sich entschließen, einen akademischen Beruf zu ergreifen. Die kleinen Fachhochschulen, wie die Hochschule für Bodenkultur, die Tierarznei-Hochschule, die Bergakademie bieten ja noch durchwegs gute, ja derzeit

zum Teile glänzende Aussichten, doch sind diese Berufe nicht so umfassend, um einen größeren Abfluß von den überfüllten Fakultäten und ein allgemeines Zuwenden zu diesen Berufen bewirken zu können. Verhältnismäßig günstig sind noch die Aussichten des Studenten der Technik; zwar nicht in allen Zweigen der technischen Wissenschaften, aber doch in den meisten; deshalb mehren sich von Jahr zu Jahr die Fälle, daß Gymnasialabiturienten die übrigens leichte, mehr formelle Ergänzungsprüfung zum Studium der technischen Hochschule machen. Schon bedeutend schlimmer steht es mit den Aussichten des Universitätsstudenten. Wenn wir von der theologischen Fakultät absehen, so könnte man die übrigen nach den Aussichten ihrer Berufe folgendermaßen einreihen: 1. Philosophie, 2. Jus, 3. Medizin. Diejenigen, welche jetzt Philosophie studieren, oder in den nächsten Jahren diese Fakultät beziehen, haben recht günstige Aussichten, ausgenommen vielleicht das eine oder andere etwas überfülltere Fach. Nicht so gut sind die Aussichten für den Juristen; doch sind diejenigen, welche jetzt dieses Studium ergreifen, noch nicht schlecht daran, da die Annahme der Gehaltsregulierung der Auskultanten bevorsteht und infolge der in einigen Jahren zu gewärtigenden gesetzlichen Festlegung der Einrechnung der Aktivitätszulagen in die Pension, gar viele alte Herren warten mit der Ueberreichung des Pensionsgesuches nur auf diesen Zeitpunkt, dadurch kommt dann wiederum Leben ins Advancement! Aber auch diese günstigen Aussichten werden nur wenigen Fuchsjungen unserer Abiturienten blühen! Die Medizin, vor kurzem noch diejenige Fakultät, in welcher der größte Prozentsatz unserer Abiturienten Glück und Reichthum suchte, ist augenblicklich das aussichtsloseste Studium. Gibt es doch in Wien allein über 1000 Aerzte, deren Einnahme aus ihrem Berufe unter 600 fl. zurückbleibt. In allen größeren Städten stauen sich die jungen Aerzte jahrelang in den Krankenanstalten, weil sie keinen annehmbaren Posten erhalten können. Bekanntlich dauert das Studium der Mediziner am längsten (ungefähr 6 Jahre), drum sagte jüngst ein angesehener Arzt: „Der Mediziner muß drei Dinge besitzen: 1. Geduld, 2. eine robuste Gesundheit, 3. sehr viel Geld, sonst wird er es nie zu etwas bringen.“ Möge jeder unserer Abiturienten recht glücklich wählen. Wer die Wahl hat, hat die Qual, wenn er auch nur zu entscheiden hat, was das weniger Ungünstige ist.

(Ehrung.) Der Oberlehrer Herr M. Brandais in Mahrenberg wurde mit den klerikalen Stimmen zum Obmanne des Ortsschulrates gewählt. Derselbe galt bisher als national.

(Evangelischer Gottesdienst im Drautale.) Sonntag, den 9. d. vormittags 9 Uhr findet in Mahrenberg im Betsaale und am Nachmittag um 5 Uhr in Fresen in der alten Schule evangelischer Gottesdienst statt.

(Pfarrer von Luttenberg.) Der Pfarrer von St. Peter bei Marburg kommt nach Luttenberg, worüber seine Pfarrkinder groß und klein sehr erfreut sind, weil der in der Pfarre allgemein beliebte Herr endlich einmal einen besseren Posten erhalten hat. — Ebenso würden sich auch die Pfarrkinder von St. Margarethen a. B. unbändig freuen, wenn ihr lieber Pfarrer eine gute Pfarre bekäme.

(Gewerbe-Inspektion.) Im Sinne eines Erlasses des k. k. Handelsministeriums ersucht uns die Handels- und Gewerbekammer in Graz, die beteiligten Kreise aufmerksam zu machen, daß der „Bericht der k. k. Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1902“ kürzlich im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien erschienen ist.

(Ein Papst Los von — Rom.) An jedes Ereignis weiß der Humor seine schnurrigen Fäden anzuknüpfen und es von der heiteren und frohen Seite zu schauen. So entging auch Papst Leo 13., wie König Alexander, ihm nicht und von Mund zu Mund pflanzen sich scherzhafte Erzählungen über sie fort. Nach einer solchen nun kam Papst Leo nach seinem Absterben zum Himmelstor und suchte um Einlaß an. Petrus sperre knarrend das große Tor auf und sah sich erstaunt den alten Greis, der sofort hineingehen wollte, an. Leo stellte sich dem niemüden Wächter vor, da flog ein freudiges Lächeln über dessen Gesicht und langsam, doch freudig rief Petrus: „Auch du — los von Rom!“ und schnell schloß er die Pforte und führte den Gast in die lichten Himmelsräume, in denen kein Rom, nur der Wille Gottes allein waltet. Wie Leo 13. jedoch

vom Letzteren aufgenommen wurde, wissen wir freilich nicht.

Eingefendet.

Die Trauerfeierlichkeiten für Seine Heiligkeit Papst Leo 13. in Marburg.

Ein hohes Alter zu erreichen, ist der Herzenswunsch eines jeden Menschen und es ist das ja leicht begreiflich, denn in dieser Welt ist es ja so wunderschön, das wissen wir und daß es auf der anderen Welt schön ist, das glauben wir.

Seine Heiligkeit Papst Leo der 13. war ein besonders gottbegnadeter Mann, er wurde beinahe hundert Jahre alt, mußte viel, war allseitig geehrt und Kaiser und Könige beugten sich vor ihm und auch gewöhnliche Menschen hatten eine Freude daran, gleichviel, welchen Bekenntnisses sie nun auch sind. Wenn aber verschiedene Tagesblätter und zwar in der unglaublichsten und unwürdigsten Weise Dinge besprechen, die so leicht begreiflich sind, wie das endliche Eintreten des Todes beim Menschen, dann kann es leicht geschehen, daß eine Sache, die erhaben ist, lächerlich wird. Man soll mit dem natürlichen Menschenverstande nicht allzu große Alotria treiben, beim Tode des Papstes war es leider der Fall.

In Marburg wehte schon bald nach dem Bekanntwerden des Todes Seiner Heiligkeit von dem Turme der Burg eine wirklich schwarze Flagge. Auf den geistlichen Gebäuden am Domplatze wurden drei Flaggen von recht zweifelhafter schwarzer Farbe gehißt. Am augensälligsten aber war die Trauerflagge im Weingarten unserer Weinbauschule. Was hat wohl die Trauer um das Ableben Seiner Heiligkeit des Papstes mit unserer Weinbauschule zu tun?

Wie konnte es geschehen, daß der in Abwesenheit des Herrn Direktor Zweifler befehlende Herr Stellvertreter seiner eigenen Trauer um den Papst, die ja bei solch schwarzführenden und denkenden Menschen begreiflich ist, dadurch Ausdruck gab, daß er am Besitze des Landes die Trauerflagge hissen ließ? Der hohe Landesauschuß kann mit solchem Gebahren nicht einverstanden sein, oder doch?

Ein Neugieriger für Viele. G.

(Ausflüge, Sommerfeste) und dergleichen Vergnügungen sind jetzt an der Tagesordnung und ihre gelungene Durchführung bereitet gar vielen Vereinsauschüssen, Festkomitees u. s. w. mancherlei Sorgen. „Christbaumplcher“, wie sich die bestbekannte Firma Karl W. Pichler & Komp. in Wien VII, Mariahilferstraße 74 b, nennt, würde alle diese Sorgen schnell beheben. — In riesiger Auswahl und vorzüglicher Qualität erhält man dort zu den billigsten Preisen sämtliche Gegenstände, die für alle Sommerfeste unentbehrlich geworden sind, wie Lampions, Dekorationsartikel, Plakate, Wappen, Transparente, Konfetti und Luftschlangen. Die Firma ist gleichzeitig zum Verschleiß von Kunstfeuerwerk konzessioniert, welches anerkannt tabellos funktionierend geliefert wird.

(Zum Einlassen von Parquetten) eignet sich vorzüglich Keil's Wachs pasta. Diese Pasta wird mittels Tuschlappens in den Boden eingerieben und hierauf leicht überbürstet. Die Parquetten erhalten hiedurch große Glätte und dauerhaften Glanz. Dosen zu 60 kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse 33, erhältlich.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Stufen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die geschicklich geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen (Schutzmarke: Roter Krebs). Erhältlich in den meisten Drogen-, Material- und Farbwarenhandlungen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube (für zirka 40 Meter Stoff genügend) in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethoffblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, nachdem die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube gegen Rückgabe des leeren Konverts in Abzug gebracht werden. Postversandt 10 Heller per Tube oder Päckchen mehr, gegen Voreinsendung des Betrages (auch in Briefmarken). „FLOX“, Stofffarben-Unternehmung, Wien, VI., Wallgasse 34.

Marburger Marktbericht.

Vom 26. Juli bis 1. August 1903.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von K h	bis K h		per	von K h	bis K h
Fleischwaren.							
Rindfleisch	Kilo	96	140	Wacholderbeeren	Kilo	50	56
Kalbfleisch	"	120	140	Kren	"	40	50
Schafffleisch	"	80	1—	Suppengrünes	"	30	32
Schweinefleisch	"	120	160	Kraut saueres	"	20	24
" geräuchert	"	160	168	Rüben saure	"	—	—
Fisch	"	160	170	Kraut	100 Kopf	—	—
Schinken frisch	"	120	124	Getreide.			
Schulter	"	114	118	Weizen	100 Kilo	13 80	14 80
Viktualien.				Korn	"	12 10	12 90
Kaiserauszugmehl	"	28	30	Gerste	"	13—	13 80
Rundmehl	"	24	26	Hafer	"	15—	15 80
Sammelmehl	"	20	22	Kukuruz	"	14 60	15 40
Weispohlmehl	"	16	18	Hirse	"	16 60	17 40
Schwarzpohlmehl	"	—	—	Haide	"	20—	25—
Türkenmehl	"	13	16	Fisolen	"	—	—
Haide	"	22	24	Gestügel.			
Haidebrein	Äiter	30	32	Indian	Std.	2—	3 50
Hirsebrein	"	22	24	Gans	Paar	2—	3 20
Gerstbrein	"	20	22	Enten	"	1 20	2—
Weizengries	Kilo	30	32	Brathühner	"	2—	2 40
Türlengries	"	26	28	Kapaune	Std.	—	—
Gerste gerollte	"	40	56				
Weiz	"	24	64				
Erbsen	"	40	48	Obst.			
Linzen	"	32	61	Äpfel	Kilo	—	—
Fisolen	"	22	28	Birnen	"	—	—
Erbsen	"	20	6	Rübe	"	—	—
Knoblauch	"	50	54	Diverse.			
Eier	1 Std.	35	70	Holz hart geschw.	Met.	6 20	7—
Käse steirischer	Kilo	2—	2 80	" ungeschw.	"	7—	7 80
Butter	"	18	20	" weich geschw.	"	4 50	5—
Milch frische	Äiter	9	10	" ungeschw.	Ätit.	1 40	1 50
abgerahmt	"	40	56	Holzbohle hart	"	1 30	1 40
Rahm süß	"	60	68	weich	"	2—	2 20
sauerer	"	60	68	Seife	Kilo	40	64
Salz	Kilo	2 20	2 40	Kerzen Unschlitt	"	1—	1 10
Rindschmalz	"	160	164	Stearin	"	1 60	1 68
Schweinschmalz	"	154	160	Styria	"	1 50	1 60
Speck geschakt	"	140	148	Hau	100 Kilo	3 60	4 40
" frisch	"	164	168	Stroh Lager	"	4 60	5 40
" geräuchert	"	148	154	Futter	"	3 20	3 80
Kernfette	"	50	56	Streu	"	2 80	3 40
Zweischten	"	90	96	Bier	Äiter	32	40
Buder	"	1—	1 18	Wein	"	56	1 64
Rümmel	"	—	—	Brantwein	"	60	1 60

Sattler und Riemer
kaufen sämtliche 2070
Pferdegeschirr-Beschläge
am billigsten in der Eisenhandlung
des

Hans Andraschitz
Marburg, Schmidplatz 4.

Lohnende 1761

Nebenbeschäftigung
ohne bes. Mühe u. Zeitverlust finden
Vertrauen genießende Personen aller-
orts u. jeden Standes durch Ueber-
nahme einer Agentur erstklassiger
Feuer-, Glas-, Transport-, Ein-
bruchdiebstahl- u. Lebens-Versiche-
rungen leitenden österreichischen
Gesellschaft. Gesl. Anträge unter
„1798“, Graz, postlagernd.

Es bleibt dabei!
Die wirksamste med. Seife ist
**Bergmann's Carbol-
Theerschwefel-Seife**

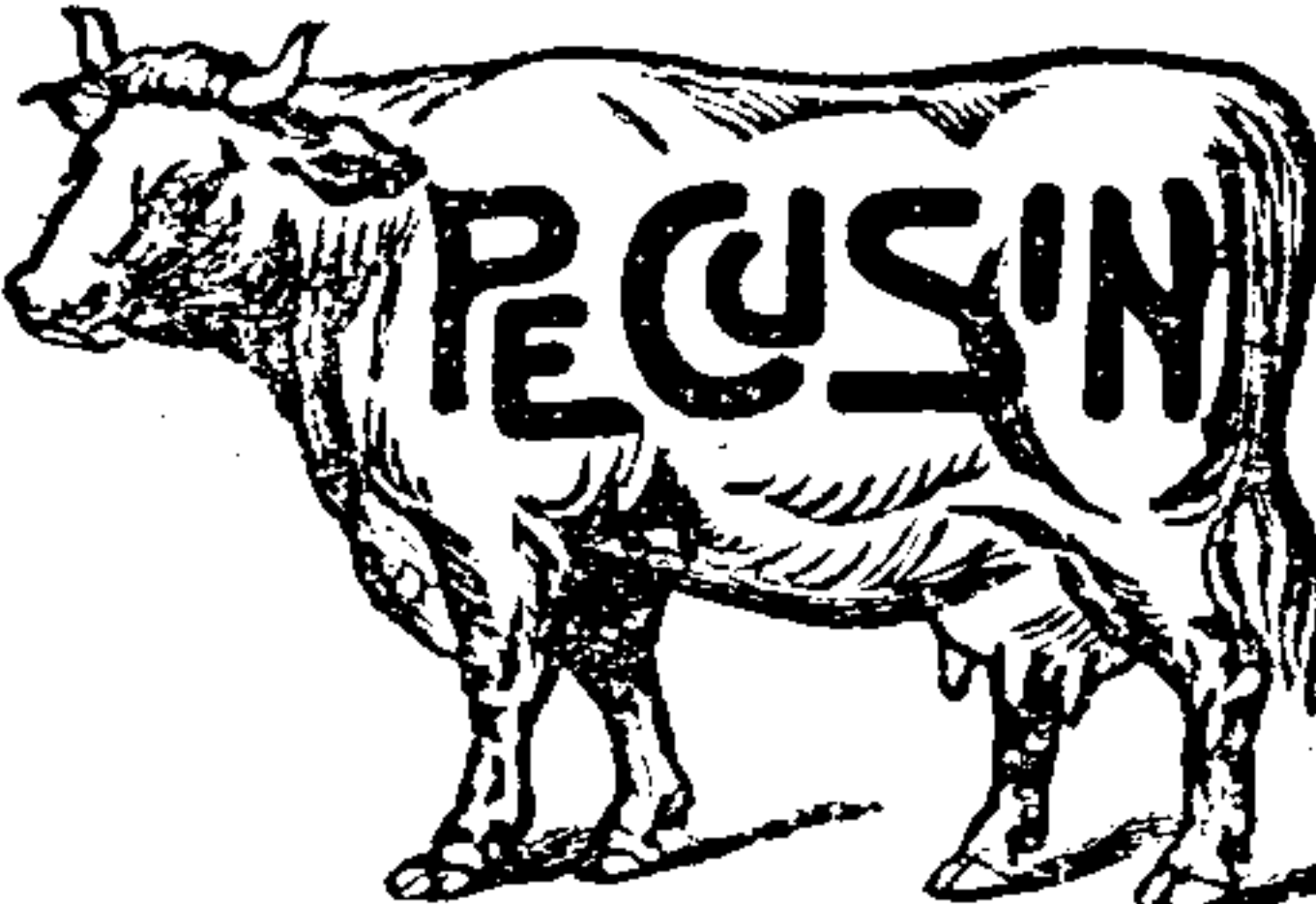
v. Bergmann & Co. in Presden-
Teichen a/S. (Schulmarke: 2 Berg-
männer) vorzüglich und allbewährt
gegen alle Arten Hautunreinig-
keiten und Hautausschläge, wie
Mitesser, Finnen, Flechten, rote
Hede, Blüthchen etc. à Stück 80 h
bei Drog. W. Wolfram und Karl
Wolf in Marburg. 1102

Mastmittel



für Schweine

RECUSIN



für Rinder, Pferde
etc. Gebrauchsanweisung gratis u.
franko. 1/2 Kilo-Paket 1 K., 4 Probe-
pakete franko 4 K., 1 Probepaket
30 Heller.

Fabrik: Wien, IX., Bleichergasse 6
Depots in Marburg: Fr. Temerl,
Alois Weber, Fried. Janschek, M.
Berdajs, Fried. Felber. 1603

Wohnung
1 großes Zimmer, Küche und
Zugehör, sonn- und gassenseitig,
1. Stock, Mitte der Stadt, vom
1. September zu vermieten. An-
frage in Verw. d. Bl. 2409

Zu 2068
Drig.-Fabrikpreisen:
Drahtstiften, Baubeschläge, Schläffer
in allen Sorten und Größen, Eisen-
bahnschienen, Stab- und Façoneisen,
sowie sämtliche Eisenwaren, Port-
land- und Romanzement, Prima
Sagorer Weißkalk nur in der Eisen-
handlung „zur goldenen Sense“ des
Hans Andraschitz,
Marburg, Schmidplatz Nr. 4.

Sonn. Hofwohnungen
mit je 2 Zimmer, Küche, Wasser-
leitung, Keller, bis 1. September
zu vermieten. Zins monatlich
12 fl. 96 kr. 2538

Gutgehende 2471
Greisterei
ist wegen Abreise sofort preiswürdig
zu verkaufen. Wo, sagt W. d. Bl.

Gine 2513
WOHNUNG
2 Zimmer samt Zugehör, gassen-
seitig, Tegetthoffstraße 44. Aus-
kunft bei der Hausbesorgerin.

Die Firma **Max Bärwinkel,**
Rumburg, Bahnhofstrasse 32,
bringt ein gesetzlich geschütztes
**Trocken-Klosett ohne
Wasserbespülung**

in den Handel, welches alle bis-
herigen Uebelstände bei Aborten
abstellt. Dasselbe ist aus weissem
Steingut und höchst elegant aus-
geführt. Es ist dies das neueste
und beste, was bis jetzt auf diesem
Gebiete erfunden wurde. Auch
lässt sich dasselbe auf jede Abort-
anlage anbringen. Durch dieses
Patent-Klosett wird den verschie-
denen Erkrankungsgefahren, die
bei offenen Abortanlagen unver-
meidlich sind, vollständig vorge-
beugt. Preis 35 K. 2067

Zwei schöne
Wohnungen
je 2 Zimmer, Küche samt Zu-
gehör, gassenseitig, sofort zu be-
ziehen. Herrngasse 16. 2463

Garantiert
echten Slivoviz,
echten Weingeläger
zum Ansehen empfiehlt bestens die
Branntwein-Brennerei des
Felix Schmidl, Marburg
Kärntnerstraße 18. 2399

Honig
zu verkaufen bei **J. Jausch-
nig, Hauptplatz 4.** 2524

Gin 2495
Lehrjunge
aus besserem Hause mit guter
Schulbildung wird sogleich auf-
genommen bei **Josef Prstec.**

Schöne lichte 2543
Hofwohnung
1. Stock, 2 Zimmer u. Küche samt
Zugehör, bereits am Hauptplatz, ab
1. September zu vermieten. Anfr.
bei Joh. Preschern, Spezereigeschäft.

Elegantes 2536
möbliert. Zimmer
gassenseitig, Tegetthoffstraße 18,
2. Stock, Tür 4 zu vermieten.
Herren vom Zivil bevorzugt.

Lehrling 2546
der deutschen und sloven. Sprache
mächtig, mit guten Zeugnissen, wird
in der Gemischtwarenhandlung des
Franz Wombeck in Unter-
Rötsch sofort aufgenommen. Solche,
die schon in gleichen Geschäften
einige Zeit lernten, haben Vorzug.

Gewölbe
mit Wohnung, kann auch Holz-
und Kohlenhandel weiter-
betrieben werden. Franz Josef-
straße 9. 2529

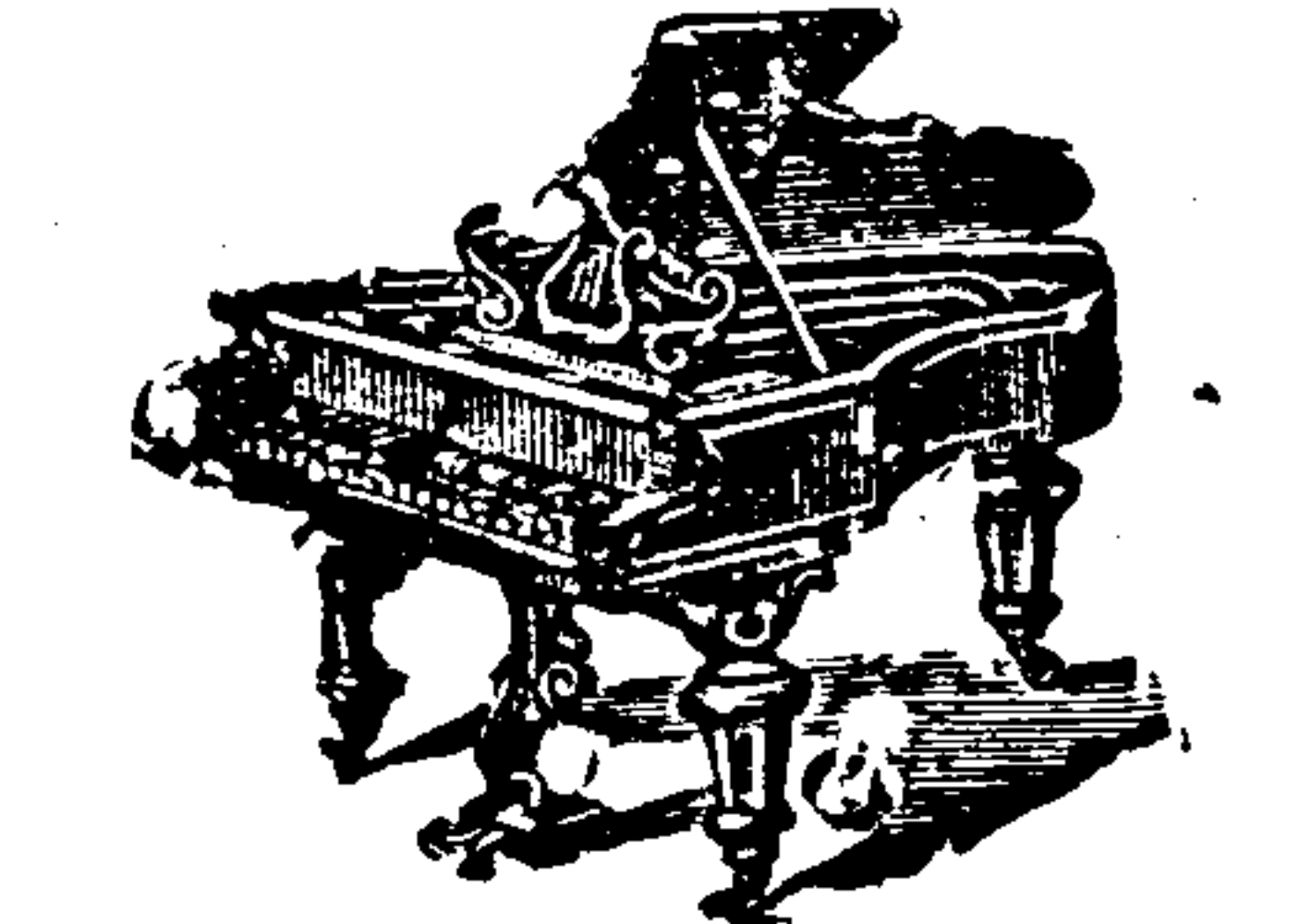
Weissen
Gurkenessig
garantiert reiner Gährungessig,
zum Einlegen von Früchten bestens
empfohlen, da Anlaufen des Essigs
ausgeschlossen. 2400

Essigfabrik Felix Schmidl.
In allen besseren Spezereihand-
lungen erhältlich.

Hübsch möbliertes
großes, gassenseitiges
Zimmer
ist sofort zu vermieten.
Bürgerstraße 7,
Tür 12.

Fräulein
das in Paris gelebt und die
französische Sprache vollständig
beherrscht, erteilt Unterricht. Anfr.
Josefgasse 3, 2. Stock. 2562

**Clavier- und Harmonium-
Niederlage u. Leihanstalt**
von
Isabella Hoynigg
Clavier- u. Zither-Lehrerin
Marburg,
Hauptplatz, Escomplek., 1. St.
Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen Pianinos
u. Klavieren in schwarz, nuß matt
und nuß poliert, von den Firmen
Koch & Korstelt, Holz & Heilmann,
Reinhold, Pankel und Petrof zu
Original-Fabrikpreisen. 29

Geld Darlehen
Personalkredite von 200 Kronen auf-
wärts zu 5—6 Prozent, Hypothekar-
Anleihen zu 4 Proz. bekommen Per-
sonen jeden Standes. Effektiv auch
in kleinen Ratenrückzahlungen prompt
und diskret
M. M. Lörsing & Cie.,
Kong. u. protok. Handelsgesellschaft,
Budapest, Realschulgasse 16.
Retourmarke erwünscht.

Kaffee
nach neuestem

Heissluftrostverfahren
geröstet ergibt größte, bisher uner-
reichte Ausbeute an aromatischen
Extraktstoffen, (nach Analyse des-
chem. Laboratoriums in Stuttgart um
30% mehr als bei der gewöhnli-
chen Röstung) demnach sich solcher
bei vorzüglichem Aroma und über-
aus kräftigen Geschmack auch im
Gebrauche billiger stellt. Verlangen
Sie Preisliste. Bei Abnahme von 4 1/2
Kilo wird 5% Rabatt gewährt.
Erste Saazer hygienische Kaffee-
Gross-Rösterei mit Dampftrieb-
Karl Kneissl, Saaz,
Import- und Versandthaus.

Schönes Haus,
bestehend aus 3 Wohnungen,
schönem Gemüsegarten ist zu
verkaufen. Preis 3200 fl., davon
sind 1200 fl. Sparrkasse drauf.
Grenzgasse 32. 2531

Eine gut eingeführte Feuer-
versicherungs-Gesellschaft
sucht einen geeigneten 2535
Haupt-Vertreter
für Marburg. Offerte unt. „Haupt-
Vertreter“ an die Verw. d. Bl.

Schöne Wohnung
mit 2 Zimmer samt Zugehör
ist mit 1. September zu ver-
mieten. — **Tchernitschek,**
Theatergasse 15. 2515

Schöne Bauplätze

in der **Bismarckstraße** und in **Melling** sind zu verkaufen.
Anzufragen bei Baumeister **Derwuschek, Marburg.** 152

Krankheitshalber ist in einer
belebten Stadt Obersteiers ein
**Café und
Restauration**
mit reichhaltigem Inventar und
langjährigem Kontrakte sofort
billig zu verkaufen. Zuschriften
unter „Günstiger Kauf“ an die
Verw. d. Bl. 3517

Auf zum Büschenschank
nach **Raisell,** 20 Minuten von
der Bahnstation Kranichsfeld. Zu
recht zahlreichem Besuche ladet er-
gebenst ein **Jarischitsch.**
Mehrere 2553
Wohnungen
mit 1 Zimmer und Küche und
Sparherdzimmer samt allem Zu-
gehör, Franz Joseffstraße 59.

Ingenieur
Ant. Seiberth & Carl Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27
Telephon Nr. 36 507
empfehlen sich zur Einführung von
**Wasserleitungen, Herstellung von Bade-
und Closet-Anlagen (auch Zimmer-Closets),
Ventilationen, Zentralheizungen, Er-
bauung von Acetylgas-Anlagen**
mit eigenem patentierten Apparat, zu billigsten Preisen.
Kostenvoranschläge gratis.

Junger Kommis und Lehrling
gesucht. **David Bichler,** Delikatessen- und Spezereihand-
lung in Klagenfurt. 2489

Brennholz
über 300 Meterkaster, meist Buchenholz, liefert zu billigsten
Preisen waggonweise **Megidius Krausz in Faal.** 2474

Buchdruck-Arbeiten

Jeder Art liefert sehr rasch und zu mässigen Preisen die

Buchdruckerei E. Kralik, Marburg, Postgasse 4.

Gutes Papier — Geschmackvolle Ausführung.

Keine Platzagenten, wodurch die geehrten Kunden oft unnütz belästigt werden. Falls geschäftlicher Besuch angenehm, gegen Verständigung oder telephonischen Aufruf sofort. Telephon Nr. 24.

JACOBI'S Waschseife mit der Friedens-Taube. Ist die beste SEIFE für die WÄSCHE.

JACOBI'S CERAFIN-SEIFENPULVER. Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf. Wer einmal Serafin-Seifepulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.

JACOBI'S Toilette-seife No 215 ist die reinste, mildeste, ausgiebigste, hygienische Toiletteseife zur Pflege der Haut.

CARL JACOBI, SEIFEN- u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.

Karl König,

Ingenieur und Baumeister,
Kärntnerstrasse

übernimmt Ausführungen von Haus-Installationen, Bade- und Kloseteinrichtungen, Wasserheizungsanlagen und Reparaturen. Ausführung von Senkgruben nach biologischem System für Wasserpflügen. 1210

1903 | 1903
Mineralwässer frischer Füllung

bei 1496
Alois Quandest
Herrengasse 4.

1903 | 1903
C. Pickel, Betonwarenfabrik
Marburg, Volksgartenstrasse 27
(Telephon Nr. 39)

empfiehlt sich zur Anfertigung und Lieferung aller Arbeiten aus Portland-Zement: Pflasterplatten, Kanalröhren, Fenster- und Türstöcken, Stiegenstufen, Traversen-Unterlagsteinen, Grenzsteinen, Tränke- und Schweinetrögen, Brunnenmüscheln, Brunnendeckplatten, Pfeiler- und Rauchfang-Deckplatten, Randsteinen, Kreuzstöckeln, Grabeinfriedungen, Säulenfüßen etc., ferner zur Ausführung von: Kanalisierungen, Einfriedungen, Reservoirs, Beton- und Terrazzoböden, Fundamenten aus Stampfbeton, Gewölben etc. Solide, billige und fachgemäße Ausführung wird garantiert.

Lager von Steinzeugröhren, doppelt glasiert, für Abortanlagen, Dunstabzüge und Kanalisierungen, **Metallacher Platten** in allen Dessins. **Strangfalzziegel** und **Drainageröhren** aus der I. Premstätter Falzziegelfabrik des H. Haas & Komp. 339

Für Freunde der Photographie!

Apparate, Platten, Papiere, alle Chemikalien.

Einige Apparate sind zu herabgesetzten Preisen zu haben bei

Max Wolfram, Herreng. 33, Marburg.

Eine Dunkelkammer steht zur Verfügung.

Frische 200
Bruch-Eier
10 Stück 20 fr., bei
A. Himmler,
Marburg,
Blumengasse Nr. 18.

Tüchtige Verkäuferin
der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht Posten. Anträge an Ww. d. Bl. 2544

Schöne Wohnung
1. Stock, 3 Zimmer, 2 Kabinette, Vorzimmer, leichte Küche samt Zugehör bis 1. Oktober zu vermieten. Besonders für einen Arzt geeignet. Wasserleitung und Gasbeleuchtung im Hause. Näh. Tabaktrafik, Josefsgasse 3. 2341

Eine fünfzimmerige
Wohnung
samt Küche, Zugehör u. Gartenanteil in der Elisabethstrasse 24 ist sofort zu vermieten. Anfrage Baumeister Dermuschel. 1507

Wegen eingetretener Familienverhältnisse verlaufe sogleich aus freier Hand meine 1312
Flecht- und Geschirrewarenhandlung.
Therese Kollr, Hauptplatz 21.

Stall 1829
für 4 Pferde, auch als Magazin verwendbar. Tegethoffstrasse 44. Auskunft bei der Hausbesorgerin.

Zahlungsstockungen, Insolvenzen
aller Branchen werden durch außergerichtlichen Vergleich rasch u. kulant beseitigt. Kapital wird event. besorgt. Konkursausgleiche werden besten durchgeföhrt. Durchführung aller Angelegenheit ohne Veröffentlichung vollständig diskret. Nachweisbar beste Erfolge. Kommerziell. Bureau **Alexander Langer, Wien, IX, Porzellang. 38. 2269**

Haus-Verkauf.
In einem größeren Markte Steiermarks, an der Bahn gelegen, wird wegen Todesfall ein stockhohes Haus mit großem Hofraum, ebenso großen Wirtschaftsgebäuden, samt Garten, 6 Joch Grund in Feldern, unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft. Dasselbe ist für jedes Geschäft geeignet und wurde dort bisher gegen 50 Jahre das Spenglergewerbe betrieben. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 2516

Mauerziegel, Dachziegel, Pflasterziegel bester Qualität, stets vorrätig und billigst abzugeben.
Marburg, Kriehberggasse 42, Ziegelwerk „Styria“, Basch.

Zementrohre und Zementplatten
werden unter den normalen Preisen abgegeben
Baumeister Franz Derwuschek,
Reiserstrasse 26. 2283

Heilanstalt für Nervöse, Alkoholranke u. Erholungsbedürftige. . . .

Abstinenz-Sanatorium „TANNHOF“ in Gratwein Steiermark.

Pensionspreis inklusive Kurkosten von fl. 5.— aufwärts. Reizende, ruhige Lage. — Prospekte gratis u. franko durch die Direktion.

Curort

Herrlicher und vornehmer Sommeraufenthalt. — Südbahnstation: Pölsbach. 6 Stunden von Wien. Saison: Mai bis September.

Rohitsch-Sauerbrunn

„Perle der grünen Steiermark“

1902: Curfrequenz 3100 Personen (höchste Besuchsziffer seit Bestand).

Die Quellen „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ stehen jenen Karlsbads und Marienbads am nächsten. Heilstätte für Magen-, Darm-, Leber- u. Nierenleiden, Katarrhe der Athmungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Blasenleiden. Ausgedehnte Parkanlagen, grosse Laub- und Nadelholzwaldungen für Terraincuren. — 3 grosse Badeanstalten für Warm-, Kalt- u. Mineralbäder. — Milch-, Molken- und Kefyrcuren. — Exquisites Curorchester. — Sportwettspiele. — Mannigfaltiges gesellschaftliches Leben. — Broschüren und Prospekte durch die Direction.

Wer
Dämpfige Pferde
besitzt, wende sich an
Hermann Ende, Bodenbach
(Böhmen.)
Behandlung ohne Berufsentscheidung.
Kein Medizinversandt.
Kurkosten 15 bis 20 Kronen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des erlittenen schmerzlichen Verlustes bewiesene innige Teilnahme dankt tiefgerührt die

Familie Moser.

Marburg, 5. August 1903.

Danksagung.

Tiefgebeugt durch den unersetzlichen Verlust unseres innigstgeliebten guten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn

Johann Weilandits

Restaurateurs

sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren tiefstgefühlten Dank für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme, die uns bei dem Leichenbegängnisse des jäh aus unserer Mitte entrissenen Lieben in so reichem Maße zuteil wurden, und uns außer Stand setzen, diesen Dank jedem einzeln abzustatten.

Besonders sei der löbl. Gastgewerbe-Genossenschaft mit ihrem Vorstande Herrn Franz Schosteritsch, den Herren Stammgästen und ihren Angehörigen sowie allen übrigen Erschienenen für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle und dem Liederbund der Bäcker für die Absingung der ergreifenden Trauerchöre an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen. Ebenso danken wir den bekannten und unbekanntem Spendern der vielen und prachtvollen Kränze für diese Ehrung.

Marburg, am 6. August 1903.

Familie Weilandits.



Michael Bregar gibt hiernit im eigenen sowie im Namen sämtlicher Verwandten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Lina Bregar, geb. Schauperl,

welche heute um 7 Uhr früh nach längerem Leiden im 34. Lebensjahre in Maria Wüste sanft und gottergeben entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Heimgegangenen wird nach Marburg überführt, in der Leichenhalle am Stadtfriedhofe aufgebahrt, von wo aus Samstag, den 8. August um 1/4 Uhr nachmittags nach feierlicher Einsegnung die Bestattung im Familiengrabe erfolgt.

Das heil. Requiem wird Montag, den 10. August um 10 Uhr in der Franziskaner-Pfarrkirche gelesen.

Marburg, am 6. August 1903.

II. steierm. Leichenbestattungs-Anstalt.

Zum Kaiserfeste

verlangen Sie bitte gratis und franko neue Preisliste über Lampions,

großartiges Kunstfeuerwerk

und alle sonstigen Dekorationsartikel vom

Christbaumpichler (prot. Firma Carl W. Pichler & Comp.)

Wien, VII/1, Mariahilferstrasse 74 b.

2547

Elegante Wohnungen

zu vermieten im neuen Hause Naghstraße, sowie Gerichtshofgasse 16, 14 und Mariengasse 10 mit 2, 3 und 4 Zimmern im 1., 2. u. 3. Stock sofort zu beziehen in den Häusern des Herrn Kollaritsch. Anfrage beim Hausmeister dortselbst. 2554

Verloren

Dienstag, den 28. Juli ist am Wege von der k. l. Strafanstalt bis in die Domkirche ein goldenes Armband (Reif) in Verlust geraten. Der Reif hat erhabene, blank polierte schmale Ränder, der vertiefte Teil ist mattgold, worauf sich eine längliche Rosette mit einem kleinen Diamant befindet. — Der ehrliche Finder wird ersucht, das Armband beim hies. Stadtrate oder Robergschstraße 12 (Beamtenhaus II) abzugeben. 2550

Gute weingrüne Startinfässer

(nicht Italiener) kauft R. Wieser in Rötsh. 2556

Hand-Werkzeuge

für Tischler, Zimmerleute und Binder, als: Hobel, Feilen, Stemmeisen, Sägen und sämtliche Schneidwerkzeuge in feinsten Qualität, weltberühmte Fabrikate, empfiehlt zum billigsten Preise und reicher Auswahl 2069

Hans Andraschik, Eisen- und Werkzeug-Handlung in Marburg, Schmidplatz 4.

Drei Pferde

für schweren Zug, auch für Pflaster geeignet, billigst zu verkaufen bei Muzicka, Mühlg. 2552

Magazin,

trocken, auch als Werkstätte verwendbar. Anfr. Burggasse 5, 1. Stock. 2479

2000 Zwergastern

in verschiedenen Farben, auch mehrere Gattungen Blumenstücke sind billig zu verkaufen. Blumengasse 28. 2519

Gewölbe

samt Wohnung zu vermieten. Tegetthoffstraße 44. Anfrage bei der Hausmeisterin. 2559

Wohnungen,

bestehend aus 1 Zimmer und Küche mit Gartenanteil etc. sind im Hause Penaugasse 16 (nächt der Villa Piberstein an der Triesterstraße) zu vermieten. Auskünfte erteilt Herr Ingolic, Penaugasse 15. 2587

Mädchen

für Kartonage-Arbeiten finden sofort Beschäftigung bei **And. Blaker**, Marburg, Herrengasse 3. 2551

Ein 2555

Friseur-

Lehrjunge mit guten Schulzeugnissen sucht guten Lehrposten. Zuschriften an **Ludw. Sintel**, Graz, Fischplatz.

Wohnungen

mit 2 und 1 Zimmer, Garten etc. wie auch ein für jedes Geschäft geeignetes Gassengewölbe zu vermieten und mit 1. September zu beziehen im Hause Kartschowin Nr. 134 (Tafelberggründe an der Leitersbergerstraße). Auskunft erteilt der Polier des nachbarlichen Hauses. 2558

Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer samt Zugehör und Keller zu vermieten. Anz. Kärntnerstraße 34. 2532

Gewölbe

Domplatz 6 zu vermieten. 2527

Gelegenheitskauf!

Gänzlicher

Musverkauf meines Möbellagers.

Politierte, matte, weiche, lackierte und eiserne Möbel

tief unter dem Selbstkostenpreise wegen Raumangel und Ueberfüllung.

Nikolaus Benkič

Tischlermeister und 2564

Möbellager in Marburg, Tegetthoffstraße 26.

Eine vollständig eingerichtete

Zugschmiede (Brückenwagenbau),

Bau- und Maschinenfloßerei

im besten Gange, mit ausgebreitetem Kundenkreis, ist unter günstigen Bedingungen samt Haus wegen eingetretenem Todesfall sofort zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Gesl. Anfragen an Fräulein Leopoldine Reppitsch in Gilt. 2548

Schöne weiße Hände sind eine fesselnde Zierde des Weibes. Schöne weiße Hände sind auch ein mächtiger Empfehlungsbrief. Diese einschmeichelnden Attribute weiblicher Schönheit zu erlangen, empfehlen sich ganz besonders die täglichen Waschungen mit **Doering's Seife mit der Eule**. Der zarte, fettreiche Schaum dieser Seife wirkt überaus günstig auf die oberen Hautlagen und gibt ihr jene samtweiche Zartheit und das anmutige Kolorit, ohne das eine schöne Hand doch nie schön ist. Preis per Stück 60 Heller. Hauptdepot Jos. Martinz, Marburg; Generaldepot A. Mottsch & Co., Wien, X. 10